

# Ein Provinzialstädtchen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 37

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-436375>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düstler Schreier  
Und sehe den Tell im Geißt,  
Wie ein Kind mit mutigem Wagen  
Er dem Bette des Schüchlen entreisst.

Entreißen dem eigenen Bette —  
Der Freiheit zum größten Hohn —  
Läßt heut' ein unschuldig Kindlein  
Ein moderner Tellensohn!

Die Gewaltthat juckte dem Alten  
Wie ein Blitz in die Gruft so hell,  
Droh hat sich unruhrsch im Grabe  
Gedreht der Wilhelm Tell!



### Notwendige Fragen.

Bei der in diesem Jahre stattfindenden Volkszählung ist es den Kantonen freigestellt, die üblichen Fragen auf den Zählkarten durch beliebige andere zu vermehren.

Im Augenblick wird nicht jede Regierung darauf kommen, wie und zu welchen Fragen sie die Zählkarten am besten verwenden kann, und unsere kleine Anleitung dürfte daher nicht unangelegen kommen. Wir möchten also vorschlagen, folgende wichtige Fragen zu stellen:

Wenn in Ihrer Gegend ein Truppenzusammenzug stattfindet, wie machen Sie es da, um die Dienstmädchen im Hause zurückzuhalten?

Hatten Sie in dem letzten Jahre viel von Fliegen, Mücken und Engländern zu leiden?

Wieviel Säuser können Sie vertragen? Wieviel Ihre Frau? Wieviel jedes Ihrer Kinder (unehlische sind in einer besonderen Rubrik anzugeben)?

Haben Sie soviel Kenntnisse, um eine Rekrutenprüfung bestehen zu können? Wenn nicht, was thun Sie, um sich solche zu erwerben?

Sind Sie einmal in den Alpen abgestürzt? Hatten Sie nur kleine Verletzungen, oder blieben Sie gleich tot?

Gibt es in Ihrer Familie irgend Jemand, der bei einem Schützenfest noch keinen Preis gewonnen hat? Wenn ja, haben Sie das betreffende Familienmitglied verstossen?

Machen Sie Anspruch auf eine Eisenbahn-freikarte? Wenn nein, wünschen Sie in anderer Weise entschädigt zu werden?

### Eulalia Pampertuuta über die weiblichen Rechtsanwältinnen.

Da hat neulich in St. Gallen der Verband schweizerischer Anwältinnen getagt und es ist dort ein Langes und Breites über die Zulassung weiblicher Anwältinnen geredet worden. Man sollte doch endlich dahinter kommen, daß eine Frau zu dem Berufe eines Anwaltes wie geschaffen ist. Es muß doch auch schon etwas vorhanden sein, denn als ich neulich in der Kunstakademie war, hörte ich immer von „weiblichen Akten“ sprechen. Jedes Kaffeekränzchen stellt eigentlich nichts weiter dar, als ein Tribunal, bei welchem die einen Anklägerinnen, die anderen Verteidigerinnen sind. Und was das Einstreichen von Sporteln anbetrifft, so brauche ich nur auf meine verheirateten Kolleginnen zu verweisen, die den letzten Rappen aus der Tasche ihrer Männer hervorzuholen wissen.

Wenn also irgendwo eine derartige einträgliche Stellung zu haben ist, bin ich gern bereit, mit der weiblichen Anwaltschaft den Anfang zu machen, Ihre rechthaberische

Eulalia.

### Die kaiserlich-deutsche Hunnennase.

In deutschen Hurrablättern muß man lesen,  
Wie brutal John Bull in Afrika gewesen  
Und noch ist — wie er in Johannesburg  
Deutsche wie Verbrecher hat behandelt,  
Schonungslos getrennt von Weib und Kind —  
Kurz, sich zum Barbaren umgewandelt! —  
Das stimmt — und kein Gentleman  
Nimmt sich vor den Mund ein Blatt,  
Was er dort dem Englishmann  
Von der Leber weg zu sagen hat. —  
Aber — daß Germanen drüber manlen  
Und die Sittentrichter spielen,  
Wenn so Englands Ruhmeschilde faulen —  
Das gefällt noch weniger Vielen.  
Denn — so meint man — heilige Entrüstung  
Ist nicht minder faul, wenn bloße Phrase —  
Und des der wegen, hört, empörte Michels,  
Suppt mal euch vorerst an eurer — Hunnennase!

### Verschiedene Ansichten in den Flitterwochen.

Sie: O, Frühling — holde Malenzeit, wie duften die Anemonen!  
Er: O Frühling — jetzt ist es bald so weit, für Häring und grüne Bohnen.  
Sie: Wie säufelt der Zephyr im Blütenstrauch, wie singen die Nachtigallen —  
Er: Und neue Kartoffeln gibt es auch und grünen Salat vor allen. —  
Sie: Und wenn des Tages Hitze vorbei —  
Er: Gibt es Wurst und Kartoffelbrei. —  
Sie: Wie will ich unser Heim dann schmücken —  
Er: Mit jungem Gemüse und Hammeltücken!  
Sie: Ich ziere mit Blumen die Fensterlein — bring viel schöne Sachen ins Häuschen  
Er: Und wenn Du was kaufst, so denke dran; ich muß es bezahlen, mein Häuschen.  
Sie: Und kommt der Winter, sitzen wir am Kamin am traulichen Feuer —  
Er: Ich ziehe 'nen eisernen Ofen vor, das Holz ist fürchtbar theuer,  
Sie: Du mußt mir viel erzählen dann —  
Er: Und Du nähst mir die Knöpfe an.  
Sie: Und wenn es regnet, horchen wir auf plätschernde Regentropfen —  
Er: Derweil trink' ich mein Schöpfchen Bier, Du kannst die Strämpfe stopfen.  
Sie: Und wenn der Weihnachtsabend dann Christkindlein uns bescheeret,  
Er: Dann lerne ich den Jungen an, damit er nichts entbehret.  
Sie: Und schreit er Nachts in meinem Arm —  
Er: Dann machst Du ihm die Flasche warm.  
Sie: Du mußt ihn schaukeln, wiegen —  
Er: Ich danke' für das Vergnügen.  
Sie: Und kehrt der Frühling wieder ein —  
Er: Dann muß er in den Sonnenschein, doch kann ich ihn nicht tragen.  
Sie: Ich geh' voraus — Du hinterdrein und — schiebst den Kinderwagen.

### Berliner Frage.

„Wie kommt es, daß in Berlin die Kohlennot so groß ist?“  
„Weil die Berliner den Chinesen so stark einheizten müssen.“

### Ein Provinzialstädtchen.

(Zeitgenössisches Sittengemälde.)

Kommst Du, Fremdling, mal per Zufall in ein Nest,  
Wo man angrinst Dich als wie die graufge Pest,  
Wo Du wirst beschmüßelt gleich und angescharrt,  
Ueberhaupt behandelt so nach Boyerart,  
Wo Du Leute findest schlechter noch als schlecht,  
Die mit Füßen treten schnöds das gute Recht,  
Wo zwei Drittel Säuser, Prahler, grobe Kerle sind,  
Und die Frechheit selber fast schon jedes Kind,  
Wo dem stillen Bürger man den Frieden raubt,  
Wo der Pfaff an Gott nicht, Weines Macht nur glaubt,  
Wo der Ammann säuft und tobt und prahlt,  
Contameinung mit Ohrfeiglein bezahlt,  
Wo Justitia mächtig geht den Schneefengang,  
Rechtesbagatellen dauern Jahre lang,  
Allwo extra Speichellecker sind die Schenken,  
Glauben, sie allein, sie thäten's Weltlein lenken,  
Wo die Krämer vorne schmeicheln sich wie Katzen,  
Hinten grob und frech gebärden sich wie Katzen,  
Wo man erst scharwenzelt, nachher feig verdammt, —  
Bist Du, weh, geraten in ein Seebuzamt.  
Cave canem!



Herr Feust: „Grüezi, grüezi ä fran Stadtrichter. Wänd' Sie öppen is Theater, as Sie so pressiert sind?“

Frau Stadtrichter: „Biwahri, mi Verchtißia, was danked Sie ä, mer verlüürt ja ganz d'Sympathie d'rfür, wämmer ghört, as 's wellid d'Pris' abethue für's Entrée, wägem Dessit!“

Herr Feust: „Ganz Ihrer Mäinig, Frau Stadtrichter, da ist mer doch wohl, wänn nid 's ganz Hus voll ist und mer so en gbliebige quidam näbe sich zue häd, wo dänn ä gar e keis Verständnis häd für enst fineri Empfindig!“

Frau Stadtrichter: „Näi, wie Sie's doch verrätid, was mer uf der Jungä gft ist und was will dänn das Dessit bidüüte, wämmer doch d'rfür ebä Bucker vo me gwüße Stand häd, eso — Distängiert!“

Herr Feust: „Brillant gsäid, laß dänn grüehä dhäim!“